

externes Attribut einer Sache, sondern drückte seine innerste Natur aus, die sie mit der großen Schrift des Universums verband.¹⁵

Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass die westliche Zivilisation keine Zivilisation der schriftlichen Zeichen ist, obwohl die Schrift ein grundlegendes Instrument ist, unverzichtbar um die Form der Abstraktion zu entwickeln, die sie kennzeichnet¹⁶ – die sie aber zugleich in eine den großen divinatorschen Zivilisationen entgegengesetzte Richtung geführt hat. Während die westliche Zivilisation auf einer alphabetischen Schrift beruht und auch nicht auf sie verzichten könnte, ist sie keine Zivilisation des schriftlichen Zeichens, weil sie Wörter – Ansammlungen von Buchstaben – statt Worten – Gedankengängen und Bedeutungen – schreibt. Wörter sind etwas anderes und autonomes: beim Schreiben hat man nicht mit den Dingen selbst, sondern mit bloßen Zeichen zu tun, die von den Dingen getrennt sind und auch anders sein könnten, mit allen Vorteilen und allen Kosten, die diese Abstraktion mit sich bringt.

Die Handhabung der Schriftzeichen an sich ermöglicht es nicht aus sich heraus, zu wissen, was passiert ist oder noch passieren wird: Um das zu erfahren, braucht man eine empirische Basis durch die Erforschung der Welt, welche die Arbeit an den Zeichen vorbereiten, aber nicht ersetzen kann. Im Westen ist die Verbreitung der alphabetischen Schrift in der Tat mit der graduellen Marginalisierung der Divination einhergegangen, bis es im Rahmen der Entwicklung des wissen-

¹⁵ Bottéro 1987b: 126.

¹⁶ Darüber sind Havelocks Studien (1963, 1976) immer noch unverzichtbar – und dann eine sehr umfangreiche Literatur.

schaftlichen Denkens zur modernen Stigmatisierung der Divination als Aberglaube und Ignoranz kam.

Bei Zivilisationen mit nicht-alphabetischen Schriften verlief diese Entwicklung anders. Beim Schreiben mit solchen Schriften entfernt man sich nicht von der Konkretheit der Dinge, sondern nahm sie in einer anderen Form auf, die einem erlaubte sie zu erforschen, zu kombinieren und ihre Korrelationen zu untersuchen. In der chinesischen Tradition z.B. entsprechen die schriftlichen Zeichen zugleich einem Lautsegment und einer Bedeutungseinheit: die chinesische Schrift ist eine „Schrift des Zeichens“¹⁷ im vollsten Sinne – sowohl der phonetische als auch der semantische Aspekt werden berücksichtigt. Die geschriebenen Namen aller Dinge befinden sich im Einklang mit Studien der Risse und Sprünge auf Knochen oder Schildkrötenpanzern, oder mit den endlosen anderen Formen, die auf der Oberfläche von Gegenständen gelesen werden können.¹⁸ Wenn diese Linien geschrieben werden, wird es einfacher, sie zu studieren – dies führte zur Entwicklung komplexer, in den divinatorischen Texten gesammelten Klassifikationen. Man hat sich aber nicht von der Welt hin zu unveränderlichen Formen entfernt, sondern man blieb in Einklang mit den Dingen und eingebettet in ihre Prozesse und ihre Veränderungen, und lernte, sie zu lesen und zu verstehen.¹⁹ Im Falle nicht-alphabetischer Zivilisationen hat man es also nicht mit bloßen Namen, sondern mit nicht-beliebigen Zeichen zu tun.

17 Alleton 1970: 18.

18 Vgl. Palumbo-Liu 1993; Needham 1965: 32 ff.

19 „In China ist der Akt des Schreibens mit dem Sinn der Natur gebunden, weit entfernt von einem Bruch mit dem Naturzustand. Für viele Chinesen gibt es keine schöne Landschaft ohne eine Inschrift auf Stein, eine Poesie, ein Charakter“: Alleton 1970: 99.

Laut der Rationalität der Divination ist der Zugang zu den unveränderlichen Formen in unserer Welt angelegt. Die Möglichkeit des Zugangs beinhaltet aber keineswegs, dass eine höhere, zunächst verschlossene Ebene auch erreicht wird. Man schließt auf sie durch Hinweise in der Kontingenz der irdischen Welt und ihrer Mutationen, und das macht diese selbst zuverlässiger: die Immanenz ist ein Schicksal, aber zugleich auch Ressource. In Folge dessen ist die Divination vollkommen rational: sie ist die Voraussetzung dafür, dass wir nicht willkürlich leben oder handeln.

Ordnung der Gesellschaft und Autonomie der Individuen

So gesehen liegt der Unterschied zwischen der westlichen Gesellschaft und divinatorischen Zivilisationen nicht in der Rationalität, weil beide Ansätze ihre eigene Rationalität vorweisen können, in welcher Willkür effektiv ausgeschlossen und auf Empirie zurückgegriffen wird. Der Unterschied besteht also nicht in einer rationalen und einer nicht-rationalen Haltung, sondern in verschiedenen Formen der Rationalität. Aber was macht diesen Unterschied nun aus?

Aus der soziologischen Perspektive besteht der zentrale Punkt in der Lokalisierung des Beobachters: in der Logik der Divination befindet sich der Beobachter in der beobachteten Welt und unterliegt derselben Logik und denselben Prinzipien – wie auch die für Prophezeiungen typischen selbstreferentiellen Zirkel zeigen (z.B. bei Oedipus): Versucht der Beobachter, sich seinem Schicksal zu entziehen, trägt er somit zu dessen Verwirklichung bei. Stattdessen sollte er versuchen,

sich mit den notwendigen Prinzipien zu koordinieren, welche die Dinge regieren, denn Varietät und Kontingenz sind bloß die Reflektion seiner weltlichen Beschränktheit.

In der modernen Gesellschaft – und dies ist der philosophischen Tradition bewusst und wird in der Semantik der Subjektivität und der Individualität zelebriert²⁰ – befindet sich der Beobachter hingegen außerhalb der Welt, mit einer autonomen und einzigartigen Perspektive, und muss lernen, sich mit der gleichen Autonomie der anderen Beobachter zu koordinieren.²¹ Er ist in der Lage, die anderen Beobachter oder auch die eigene Beobachterperspektive zu betrachten – hierbei spricht man von Beobachtung zweiter Ordnung,²² aber dabei beobachtet er nicht die Welt, sondern nur die Beobachtung der Welt, während die Dinge sich nach Gesetzen entwickeln, die nicht auf das Wissen und die Kategorien der Beobachter angewiesen sind. Bei der Beobachtung der Welt lernt man nicht, was die Subjekte denken, und bei der Beobachtung der Subjekte lernt man nicht, wie die Welt ist, noch wirkt man auf sie ein: die Subjektivität ist getrennt von der Objektivität der Dinge und bildet einen eigenen unendlichen Horizont der Exploration.²³ Das ist einer der

20 Vgl. Luhmann 1989.

21 Es wäre natürlich eine Vereinfachung, diese Entwicklung, die von einer Mehrheit von Faktoren abhängt, direkt den Kommunikationstechnologien und spezifisch der Schrift zuzuschreiben. Es muss aber bemerkt werden, dass erst mit Verbreitung des Buchdrucks im 16. Jahrhundert (also am Anfang der Moderne) die schriftliche Kommunikation endgültig autonom von den Formen der Mündlichkeit wurde und ihr Abstraktionspotential – mit allen damit verbundenen Folgen – völlig entwickeln konnte. Vgl. klassisch zur Verbreitung des Buchdrucks: Eisenstein 1979.

22 Vgl. von Foerster 1981.

23 Eine typisch phänomenologische Formulierung.

Gründe, weswegen wir die Zukunft nicht kennen können – weil sie davon abhängt, was die Beobachter tun werden. Ihre Entscheidungen können nicht in den Zeichen der Welt gelesen werden, sie gehören zu einer ganz anderen Ebene. Die Unerkennbarkeit der Zukunft korreliert zu der Autonomie der Subjekte. Weder Fortuna noch Schicksal können Informationen dazu bieten – es wird eher auf formalisierte Verfahren des Wahrscheinlichkeitskalküls zurückgegriffen, die Kontingenz und Unsicherheit berücksichtigen.

Aus soziologischer Sicht ist dieser Schritt an die zunehmende Komplexität der modernen Gesellschaft gebunden, die von einer hierarchischen Organisation in Verbindung mit einer eindeutigen Ordnung von oben nach unten, welche die Ordnung des Kosmos reflektierte, zu einer funktionalen Organisation mit einer Vielzahl unterschiedlicher, nicht miteinander zusammenhängender Ordnungen übergegangen ist. Sie entsprechen den unterschiedlichen Funktionsbereichen, die jetzt eigenen Kriterien und Prioritäten folgen: die Ordnung der Wirtschaft ist nicht die Ordnung des Rechts oder die der Wissenschaft, der Politik, der Religion oder der Massenmedien.²⁴

Die westliche Gesellschaft schließt all diese Ordnungen ein, wird zunehmend komplexer – und sieht sich vor allen Dingen dazu gezwungen, eine kontingente Meta-Ordnung umzusetzen, die in jedem Punkt die Optionen anderer Kriterien und Prioritäten der verschiedenen Funktionssysteme anerkennt. Die notwendige Ordnung des Kosmos und die Offenheit und die Vielfalt der modernen Gesellschaft lassen sich nicht miteinander vereinbaren.

In dieser fragmentierten und vielfältigen Welt muss jeder

²⁴ Vgl. Luhmann 1997: 707ff.

Einzelne in sich selbst seine Referenz finden. Das tut man, indem man die Autonomie der Perspektive des Einzelnen anerkennt, die ihm in der Welt eine Orientierung gibt, aber auch den anderen Subjekten die gleiche Autonomie zuspricht. Dadurch bewegt man sich zwangsläufig in einer kontingenten und unordentlichen Welt, die man von außen beobachtet. Beim Studium der Ordnung der Dinge lernt man nichts über die Gedanken der Subjekte, und beim Studium der Bedeutung lernt man nichts über die Organisation der Welt. Daher kann die Manipulation von Zeichen keine Orientierung in der Welt anbieten, sondern höchstens zeigen, wie die Subjekte sie beobachten – jeder auf seine eigene Weise und aus seiner besonderen Perspektive.

Die Voraussetzung der Divination verlieren so jegliche Plausibilität; und so überrascht es nicht, dass sie zunehmend als Aberglaube und Irrationalität gebrandmarkt wird. Das wissenschaftliche Denken nimmt andere Wege und entwickelt eine eigene Form von Rationalität kausaler und experimenteller – hypothetischer und inkrementeller – Art. Der Beobachter befindet sich außerhalb der beobachteten Welt, wie schon Anforderungen der Unpersönlichkeit und der Wiederholbarkeit der wissenschaftlichen Rationalität zeigen: ein gültiges Experiment muss jedes Subjekt zum gleichen Ergebnis führen. Das Subjekt wirkt also nicht auf das Verfahren ein – denn werden subjektive Elemente gefunden, verliert das Verfahren seine Gültigkeit. Und da das Subjekt seinerseits nicht anstrebt, als Objekt dargestellt zu werden, lehnt es jede äußere Bestimmung und Vorhersehbarkeit für sich selbst ab.

Der Einschluss des Beobachters in der Welt

Wenn der Unterschied zwischen Zivilisationen divinatorischer Tradition und der modernen westlichen Gesellschaft so groß ist, wie erklärt sich dann die jüngste Faszination unserer Gesellschaft für Divination und divinatorische Verfahren – gerade in den Bereichen Wissenschaft und Technologie, die sich scheinbar näher an einer instrumentellen und objektiven Vorstellung von Rationalität befinden? Wie erklärt sich die Faszination für östliche Philosophie und Mentalität, welche eine andere Logik widerspiegeln, aber scheinbar eine tiefere Weisheit anbieten?

Tatsache ist, dass die moderne Gesellschaft in vielen Bereichen die Grenzen der klaren Trennung zwischen Objekten und Subjekten zu erfahren scheint, worauf ihre erfolgreiche Technologie gründet. Die Technologie scheint sich gerade gegen sich selbst zu wenden, wie aus Diskussionen über Risiken, durch die das Misstrauen in Technologie sich weiter verbreitet, ersichtlich wird. Nicht das Scheitern der Technologie wird gefürchtet, sondern eher ihr Erfolg: Was sind die schädlichen Folgen einer funktionierenden Technologie?

Selbst der lineare Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung geht immer häufiger in zirkuläre Konfigurationen über, in welchen der gesuchte Effekt als eine schwer kontrollierbare Ursache dargestellt wird: neben selbsterfüllenden Prophezeiungen (*self-fulfilling prophecies*) werden mehr und mehr Fälle von *self-defeating prophecies* erfahren und befürchtet, in denen die objektive wissenschaftliche Vorhersage einen Prozess in Gang setzt, der zu ihrer Falsifizierung führt – auch und vor allem, wenn sie korrekt war.

Die aktuelle Finanzkrise ist ein besonders dramatischer Fall

eines solchen Mechanismus.²⁵ In den letzten Jahrzehnten haben sich formalisierte Modelle des Risikomanagements verbreitet, die versprechen, die Kontingenz der Zukunft dadurch zu kontrollieren, dass sie eine Strategie für jeden möglichen Lauf der Dinge anbieten. So sollten sie den Händlern die Möglichkeit bieten, in einer sogenannten „Risiko-neutralen Welt“ zu operieren. Inzwischen wissen wir, dass diese vermeintliche Neutralität sich als ein zusätzlicher, starker und unkontrollierbarer Risikofaktor herausgestellt hat, der zum Zusammenbruch der Modelle und zum Vertrauensverlust in ebendiese führte.

Doch was hat das mit Divination zu tun? Die in den Märkten beschriebenen Mechanismen scheinen typische Figuren der Rationalität der Divination widerzuspiegeln, wie die Inklusion des Beobachters in die beobachtete Welt, in welcher seine Handlungen Folgen haben und die Beobachtung an sich bereits Einfluss auf diese Dinge hat. Die Modelle, die zur Vorhersage der künftigen Entwicklungen der Märkte verwendet wurden, haben nicht berücksichtigt, inwiefern die heutigen Prognosen sich auf die Zukunft auswirken würden – sie haben die Existenz von Modellen, die sie zu kontrollieren versuchten, nicht berücksichtigt, insbesondere nicht die zirkulären Figuren auf der Basis der Wirksamkeit divinatorischer Voraussagen.

Auch finden sich Formen der Verknüpfung von Gegenwart und Zukunft wieder, welche die simple und euphorische Vorstellung einer offenen Zukunft ergänzen – um das Bild der Zukunft, wie die moderne Gesellschaft sie erwartet: eine Neuzeit frei von jeder Bindung an Tradition und fähig, sich in jeder Gegenwart neu zu erfinden. Wie bereits im 18. Jahrhundert

²⁵ Vgl. Esposito 2010: 245ff.

festgestellt wurde: aus der Vergangenheit kann man nur lernen, dass man nichts aus der Vergangenheit lernen kann.²⁶ Die zirkulären Prozesse der selbst-falsifizierenden Prophezeiungen zeigen dagegen eine heimtückische Bindung der Zukunft an die Vergangenheit – je weniger man sich der Folgen bewusst ist, umso gefährlicher sind die Konsequenzen: es stimmt, dass die Zukunft offen ist und bleibt, und von den Modellen weder kontrolliert noch vorhergesagt werden kann; es stimmt aber auch, dass die künftig verfügbaren Möglichkeiten (auch) davon abhängig sind, was wir heute tun oder nicht tun, um sie vorzubereiten. Wenn nichts getan wird, wird unsere Zukunft weniger reich an Möglichkeiten sein, wie die Lähmung der Finanzmärkte infolge der Krise zeigt. Sie sind durch einen Mangel an Vertrauen blockiert, der sich in einem Mangel an Liquidität und an Kreditbereitschaft niederschlägt. Jede Handlung der Gegenwart gibt der Zukunft eine Struktur und erhöht ihre Varietät – obwohl sie keineswegs ermöglicht, die Zukunft vorherzusagen oder zu bestimmen. Was die Zukunft mit ihren gegenwärtigen Bindungen bringen wird, bleibt unklar – und ihre Offenheit bleibt intakt. Wie auch immer man die Zukunft vorbereiten und strukturieren mag, sie ist letztendlich nie präsent.

Aus der divinitorischen Perspektive ist dies nichts Neues. Das antike chinesische Denken beruhte nicht auf einer Logik der Modellierung wie der unsrigen, einer Logik, die beansprucht die Welt mit einem externen Modell zu vergleichen, sondern auf einer Logik des Prozesses,²⁷ der die indirekte Wirksamkeit sucht: es hilft nicht, an Pflanzen zu ziehen, um

²⁶ Vgl. Koselleck 1979: 38-66.

²⁷ Vgl. Jullien 1996: 52ff. Vgl. auch Needham 1965: 281ff.

sie schneller wachsen zu lassen, dennoch sollte man nicht vernachlässigen, den Boden vorzubereiten, um ihr Wachstum zu begünstigen (Mencius II, A, 2) – man soll sie sprießen lassen. Die Zukunft wird von der Gegenwart gebaut – auch und gerade, wenn sie Erwartungen enttäuscht und wenn sie uns dazu zwingt, zu lernen und die eigenen Kriterien zu revidieren.

Das kann der Beobachter erwarten und er kann sich darauf vorbereiten, den Überraschungen zu begegnen, die aus seinem Verhalten entstehen. Wie er das tun kann, oder welche Techniken dabei angewandt werden können, kann vielleicht aus der divinitorischen Rationalität gelernt werden. Wie die heutige Praxis des „Surfens“ im Internet lehrt, kann es effektiver sein, auf der Oberfläche zu bleiben, als die Tiefe zu erforschen – wenn diese von einer für menschliche kognitive Fähigkeiten unzugänglichen Logik, in diesem Fall der enormen Rechenfähigkeit der Maschine, geleitet wird. Wichtig wäre, das nicht-zufällig und mithilfe einer Technik zu tun – so wie die Divination es seit jeher tat, und uns eventuell (wieder) lehren kann zu tun.

Literatur

Wenn italienische Übersetzungen als Quelle angegeben sind, beziehen sich die Seitenangaben in den Fußnoten auf diese.

Viviane ALLETON (1970). L'écriture chinoise, P.U.F., Paris (it.Übs. „La scrittura cinese“, Ubaldini, Roma, 2006).

Chris ANDERSON (2008). „The End of Theory: The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete“, Wired, 23.06.2008.

Raymond BLOCH (1984). „La divination dans l'antiquité“, P.U.F., Paris.

Jean BOTTÉRO (1974). „Sintomi, segni, scritture nell'antica Mesopotamia“, in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.73-214.

Ders. (1987a). „Mésopotamie. L'écriture, la raison et les dieux“, Gallimard, Paris.

Ders. (1987b). „De l'aide-mémoire à l'écriture“, in 1987a, pp.89-112.

Ders. (1987c). „Divination et esprit scientifique“, in 1987a, pp.157-169.

Auguste BOUCHÉ-LECLERCQ (1879-1882). „Histoire de la divination dans l'antiquité“, Leroux, Paris.

Luc BRISSON (1974). „Del buon uso della sregolatezza (Grecia)“, in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.239-272.

Mark CSIKSZENTMIHALYI (2000). „Han Cosmology and Mantic Practices“, in Livia Kohn (Hsg.), Daoism Handbook, Brill, Leiden, pp.53-73.

Elizabeth L. EISENSTEIN (1979). „The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe“, Cambridge, Cambridge U.P.

Elena ESPOSITO (2010). „Die Zukunft der futures. Die Zeit des Geldes im Finanzwesen und in der Gesellschaft“, Auer, Heidelberg.

Dies. (2012). „Digital prophecies and web intelligence“, in Mireille Hildebrandt and Katja de Vries (Ed.), Privacy, Due process and the Computational Turn. Philosophers of law meet philosophers of technology, Routledge, in Vorbereitung.

Heinz von FOESTER (1981). „Observing Systems, Intersystems Publications“, Seaside (Cal.)

Michel GRANET (1934). „La pensée chinoise“, Albin Michel, Paris.

Eric HAVELOCK (1963). „Preface to Plato“, Harvard UP, Cambridge (Mass.) .

Ders. (1976). „Origins of Western Literacy“, Toronto.

François JULIEN (1996). „Traité de l'efficacité“, Grasset & Fasquelle, Paris (it.Übs. Trattato dell'efficacia, Einaudi, Torino, 1998).

Kevin KELLY (2010). „What Technology Wants“, Viking Books, New York.

Reinhart KOSELLECK (1979). „Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten“, Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Niklas LUHMANN (1989). „Individuum, Individualität, Individualismus“, in Ders., Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 3, Suhrkamp, Frankfurt a.M., pp.149-258.

Ders. (1997). „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Joseph NEEDHAM (1965). „Time and Eastern Man. The Henry Myers Lecture 1964“, Royal Anthropological Institute, Glasgow.

David PALUMBO-LIU (1993). „Schrift und kulturelles Potential in China“, in Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer (Hsg.), Schrift, Fink, München, pp.159-69.

Richard J. SMITH (2010). „The Psychology of Divination in Cross-Cultural Perspective“, Manuskript.

George SOROS (1987). „The Alchemy of Finance. Reading the Mind of the Market“, Wiley, New York.

Nassim Nicholas TALEB (2007). „The Black Swan: The Impact of the Highly Improbable“, Penguin, London.

Léon VANDERMEERSCH (1974). „Dalla tartaruga all'achillea (Cina)“, in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.27-52.

Jean Pierre VERNANT (1974). „Parole e segni muti“, in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.5-24.

Jean-Pierre VERNANT et al. (1974). „Divination et Rationalité“, Seuil, Paris (it.Übs. Divinazione e razionalità, Einaudi, Torino, 1982).